

Oktober 2017

Fragen zum Erntedank

Haben Sie Angst vor dem nächsten Winter?

Irritierte Blicke.

Warum? Warum sollte ich Angst haben? Ist ein Jahrhundertwinter angekündigt in dicken Schlagzeilen? Wird das Heizöl oder das Gas teuer? Oder was meinen Sie?

Na ja, vor nicht einmal hundert Jahren hätten Sie Angst gehabt. Berechtigte Angst. Und zwar nicht davor, im Kalten zu sitzen, sondern davor, zu hungern. Die Obsternte ist zum Großteil schon in der Blüte erfroren. Das Frühjahr war erst zu warm, dann zu kalt. Regen und Hitze immer dann, wenn es der Getreidebauer nicht braucht. Und am Ende, zur Erntezeit: Überschwemmungen. Manche Felder konnten gar nicht abgeerntet werden, anderes Getreide ist nur noch als Futter für Tiere oder die Biogas-Anlage zu gebrauchen. Und die Kartoffeln? Gäbe es keine Pflanzenschutzmittel, wäre bei der Witterung ein Großteil der Kraut- und Braunfäule zum Opfer gefallen. Einzig Gras, Rüben und Mais profitieren, aber das sind keine Grundnahrungsmittel, sondern Tierfutter bzw. Rohstoffe für die Zuckerproduktion. Darum hätten die Menschen früher nicht nur Angst vor dem Winter gehabt, sondern gewusst, dass es schwierig wird. Das tägliche Brot wäre wenig und teuer.

Wir dagegen brauchen uns nicht zu fürchten. Unser Warenangebot ist nicht nur auf die Region beschränkt, dank weltweitem Handel sind die Regale im Supermarkt immer gut gefüllt, und bezahlbar ist unser Essen und Trinken auch. Außerdem ist es dank der deutschen Lebensmittelüberwachung so sicher, trotz kleiner und

Autorin:
Ricarda Rabe, Referentin
Kirchlicher Dienst
auf dem Lande
rabe@kirchliche-dienste.de



großer Skandale wie dem Fibronil in den Eiern, dass wir unbesorgt auf den Tisch bringen können, was unser Herz begehrt. Egal, wie die Ernte bei uns ausfällt, wir werden nicht hungern in diesem Winter. Unser Problem ist eher ein Zuviel als ein Zuwenig.

Nehmen wir das eigentlich noch als einen Grund zur Dankbarkeit wahr? Als ein Geschenk des Himmels und zugleich als Leistung der Bäuerinnen und Bauern bei uns und weltweit? Oder ist das für uns inzwischen so selbstverständlich wie die Luft, die wir atmen?

Das Erntedankfest Anfang Oktober lädt uns ein, bewusst wahrzunehmen, wie reich wir doch sind. Unsere Natur ist, bei allen Wechselspielen, sehr lebensfreundlich. Vieles wächst, blüht und gedeiht. Wir leben in Frieden und Freiheit – auch das ist, schaut man sich die weltweiten Entwicklungen an, etwas, das nicht selbstverständlich ist. Genauso wenig wie unsere gut gefüllten Teller. Etwas, wofür wir dankbar sein können und wofür es sich zu kämpfen lohnt.

Im Erntedanklied heißt es: „Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.“ Das darf man wörtlich und auf Landwirtschaft bezogen verstehen, aber auch im übertragenen Sinne: Wir sind in allem, was wir tun und lassen, auf Gottes Segen angewiesen.

Wissen wir das eigentlich noch?

